

Scheidungskinder rauchen mehr

Marco Francesconi
mfranc@essex.ac.uk

Stephen P. Jenkins
stephenj@essex.ac.uk

Quirin Schimeta
qschimeta@diw.de

Thomas Siedler
tsiedler@diw.de

Die massiven Gesundheitsschäden, die Rauchen verursacht, sind allseits bekannt. Die Gründe, warum Menschen zu Rauchern werden, sind hingegen nicht so offenkundig. Der vorliegende Bericht untersucht den Zusammenhang von Familienform und Rauchverhalten von jungen Menschen in Deutschland auf Basis der Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP).

Eines der zentralen Ergebnisse: Jugendliche und junge Erwachsene aus Alleinerzieher-Haushalten haben ein deutlich höheres Risiko, Raucher zu werden sowie früher mit dem Rauchen anzufangen als solche aus sogenannten traditionellen Familien. Auch die Intensität des Tabakkonsums hängt von der Familienform ab – Personen, die in Alleinerzieher-Haushalten aufwachsen, rauchen im Durchschnitt mehr Zigaretten pro Tag. Besonders wichtig ist dabei, wie die Alleinerziehung zustande kam und in welchem Alter sie einsetzte: Eine Scheidung der Eltern erhöht das Risiko zu rauchen am stärksten, wohingegen das Aufwachsen mit einer alleinerziehenden Mutter oder der Tod des Vaters während der Kindheit keine statistisch signifikante Rolle spielen.

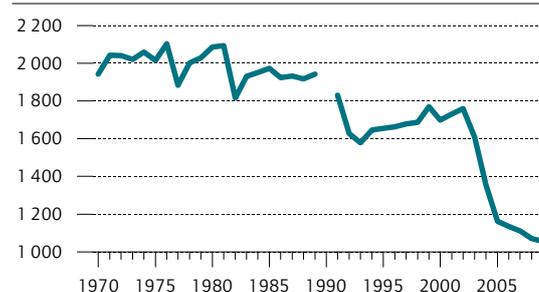
Auch in Deutschland hat die Politik dem Rauchen den Kampf angesagt. Trotz teils erheblichen Widerstands (zum Beispiel bei der Implementierung eines Rauchverbots in Gaststätten), kann dieser Kampf als durchaus erfolgreich angesehen werden. So war in den letzten Jahren der Tabakkonsum rückläufig (Abbildung 1), die Raucherquote ging zurück, gerade auch bei Jugendlichen.¹ Dennoch rauchen aktuell immer noch ein Drittel der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland. Wenn diese Zahl weiter verringert werden soll, ist es unerlässlich, Gründe für den Griff nach der Zigarette zu finden. Wissenschaftsübergreifend existiert eine breite Literatur, die sich dieser Thematik annimmt und den Tabakkonsum anhand unterschiedlicher Faktoren wie Selbstbewusstsein, sozialem Umfeld, Zigarettenpreisen, Verkaufsbestimmungen durch den Gesetzgeber oder Rauchverboten untersucht.

¹ Bundesministerium für Gesundheit: Drogen- und Suchtbericht. Berlin 2009, 22.

Abbildung 1

Zigarettenkonsum in Deutschland

Durchschnittlicher Jahresverbrauch je Einwohner¹



¹ Bis 1989 nur Westdeutschland

Quellen: Statistisches Bundesamt.

DIW Berlin 2010

Der Tabakkonsum ist in Deutschland rückläufig.

Dieser Bericht beschäftigt sich mit einer Thematik, die bisher kaum beleuchtet wurde, nämlich dem Rauchverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen und dem Einfluss der Familienform während der Kindheit.

Mit dem mittlerweile konstant hohen Bestand nicht traditioneller Familien geht auch eine teilweise erhitzte Debatte einher.² In dieser Debatte führt eine Seite die wahrgenommene Verstärkung sozialer Desintegration auf das Fehlen klassischer elterlicher Bindungen zurück,³ während die andere dies bezweifelt und entgegnet, dass die traditionelle Familie auch nicht arm an Schattenseiten für Kinder und Jugendliche sein kann.⁴

Die Frage ist, ob das Aufwachsen in nicht traditionellen Familienformen Einfluss auf das Rauchverhalten von Jugendlichen ausübt. Tut es das, ergeben sich daraus auch Implikationen für Politikmaßnahmen bei der Bekämpfung des Tabakkonsums, bei denen dann die Familienverhältnisse stärker einbezogen werden müssten.

Ostdeutsche am häufigsten in nicht traditionellen Familien, Personen mit Migrationshintergrund am seltensten

Zunächst lässt sich feststellen, dass die Familienform über die drei untersuchten Gruppen sehr heterogen verteilt ist.⁵ Während bei Migranten lediglich elf Prozent der Personen während ihrer Kindheit teilweise oder immer mit nur einem Elternteil auskommen mussten, sind dies bei den Westdeutschen bereits 20 Prozent. Den Spitzenwert erreichen Jugendliche und junge Erwachsene aus Ostdeutschland. Fast ein Drittel von ihnen wächst in einer nicht traditionellen Familie auf.

Auch die Art und Weise, wie die nicht traditionelle Familienform zustande kommt, variiert zwischen diesen drei Gruppen. Führt bei Westdeutschen in zwei Dritteln der Fälle die Scheidung der Ehepartner zur Alleinerziehung, so wächst die Mehrheit der Ostdeutschen aus nicht traditionellen Familien bereits

² Statistisches Bundesamt: Alleinerziehende in Deutschland. Ergebnisse des Mikrozensus 2009. Wiesbaden 2010.

³ So zum Beispiel Schirmmayer, F.: Minimum – Vom Vergehen und Neuentstehen unserer Gemeinschaft. München 2006.

⁴ Wagner, G. G.: Verwirrt am Donnerpass. In: die tageszeitung, 11.3.2006.

⁵ Die im Folgenden vorgestellten Zusammenhänge sind die wichtigsten Ergebnisse aus einer umfangreichen Untersuchung zum Rauchverhalten von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Für eine detaillierte Übersicht aller Ergebnisse dieser Studie siehe: Francesconi, M., Jenkins, S., Siedler, T.: The Effect of Lone Motherhood on the Smoking Behaviour of Young Adults. Health Economics (im Druck). Die Studie ist als Diskussionspapier erhältlich unter tsiedler.net/pdf/articles/lone_motherhood.pdf.

Tabelle 1

Junge Erwachsene aus nicht traditionellen Familien

Anteile¹ in Prozent

	Westdeutsche	Personen mit Migrationshintergrund	Ostdeutsche
In nicht traditioneller Familie aufgewachsen	20	11	31
Von Geburt an mit alleinerziehender Mutter	6	4	16
Eltern geschieden	13	5	13
Vater verstorben	2	2	2

¹ Bezogen auf die jeweilige Bevölkerungsgruppe.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Junge Erwachsene stammen sowohl in West- als auch in Ostdeutschland zu 13 Prozent aus geschiedenen Ehen.

von Geburt an lediglich mit der Mutter auf. Bei Familien mit Migrationshintergrund liegen die beiden Ursachen ungefähr gleichauf. Der Tod des Vaters als Ursache der Alleinerziehung kommt in allen Gruppen relativ selten vor (Tabelle 1).

Der Zeitpunkt, an dem die Alleinerziehung einsetzt, ist über die drei Gruppen relativ ähnlich verteilt. So beginnt sie größtenteils im Alter bis fünf Jahren, worunter auch Alleinerziehung von Geburt an fällt. Mit Abstand folgen die Altersphasen sechs bis zehn und elf bis 16 Jahre. Beide weisen in ihrer Häufigkeit kaum Unterschiede zwischen den Bevölkerungsgruppen auf. Einzig die relative Relevanz gegenüber der dominierenden Altersphase bis fünf Jahre unterscheidet sich: Während bei Ostdeutschen lediglich etwas mehr als ein Viertel der Alleinerziehungen in den späteren beiden Altersphasen beginnen, sind es bei Westdeutschen und Personen mit Migrationshintergrund fast die Hälfte (Tabelle 2).

Tabelle 2

Beginn der Alleinerziehung nach dem Alter der Kinder

Anteile¹ in Prozent

	Westdeutsche	Personen mit Migrationshintergrund	Ostdeutsche
0 bis 5 Jahre	10	6	23
6 bis 10 Jahre	5	2	4
11 bis 16 Jahre	5	3	4

¹ Bezogen auf die jeweilige Bevölkerungsgruppe.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Die meisten Eltern trennen sich, wenn die Kinder noch klein sind.

Kasten

Das SOEP als Datengrundlage

Grundlage der empirischen Untersuchung ist das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) des DIW Berlin. Das SOEP ist eine Haushaltspanelerhebung, die seit 1984 regelmäßig erhoben wird. Pro Jahr werden darin mittlerweile über 20 000 Personen zu nahezu allen lebensrelevanten Themen (Bildung, Arbeit, Einkommen, Gesundheit und vieles mehr) befragt. Da in Panelerhebungen (soweit möglich) über alle Jahre hinweg dieselben Personen befragt werden, lassen sich oftmals robustere Ergebnisse aus der Datenanalyse ableiten als bei Querschnitterhebungen.

Für unsere Studie haben wir sämtliche Personen berücksichtigt, die höchstens 18 Jahre bei ihrer ersten Befragung im SOEP waren und für deren Mutter die komplette Familien- und Arbeitsbiografie während der Kindheit dieser Person vorliegt. Das daraus resultierende Sample wurde wiederum in drei Sub-Samples unterteilt. Eines, bestehend nur aus Personen, die in deutschen Familien aus dem früheren Westdeutschland aufgewachsen sind (1 182 Personen), ein weiteres aus jungen Erwachsenen, die ebenfalls im früheren Westdeutschland in Familien mit Migrationshintergrund aufgewachsen sind (485 Personen) und schließlich eines aus Personen, die in Familien ostdeutscher Herkunft aufgewachsen sind (794 Personen). Grundlage der Analyse waren die SOEP-Erhebungen zwischen 1984 und 2005.

Das zu erklärende Rauchverhalten wurde wie folgt erfasst: Raucht die befragte Person zurzeit? Sofern dies der Fall ist, wurde erhoben, wie viele Zigaretten sie im Durchschnitt pro Tag raucht. Des Weiteren wird erhoben, wann die Person zu rauchen angefangen hat. In dem vorliegenden Bericht unterscheiden wir, ob Personen vor oder während des 16. Lebensjahrs, zwischen dem 16. und 21. Lebensjahr oder nach dem 21. Lebensjahr angefangen haben zu rauchen.

Bei der Familienstruktur wurde geprüft, ob die Eltern während der Kindheit (0 bis 16 Jahre) kontinuierlich verheiratet waren. Sofern dies nicht der Fall war, wurde erhoben, in welchem Alter sich das Kind befand, als die Alleinerziehung einsetzte (zwischen Geburt und 5. Lebensjahr, zwischen dem 6. und 10. Lebensjahr, zwischen dem 11. und 16. Lebensjahr). Zusätzlich wurde unterschieden, ob das Kind von Geburt an nur mit seiner Mutter zusammenlebte, oder ob es während der Erziehung zu einem Bruch kam, sei dies aufgrund von Scheidung der Eltern oder aber durch den Tod des Vaters.¹

Wir verwenden in unserer Analyse ein *Logistisches Regressionsmodell*. Die logistische Regression wird in Fällen angewandt, in denen die interessierende Variable nur zwei mögliche Ausprägungen annehmen kann. In unserem Fall geht es um das Rauchverhalten, das sich zum Beispiel entweder in „Person raucht“ oder „Person raucht nicht“ aufgliedern lässt. In der logistischen Regression wird nicht wie in der linearen Regression die interessierende Variable direkt in Abhängigkeit von unabhängigen Variablen modelliert, sondern geschätzt, inwieweit die logarithmierte Chance, dass eine der beiden Ausprägungen eintritt, durch unabhängige Variablen erhöht wird. Dabei dient die jeweils andere Ausprägung der abhängigen Variablen als Referenzkategorie. Die logarithmierte Chance kann wiederum in prozentuale Wahrscheinlichkeiten transformiert werden, die eine gängige Interpretation von logistischen Regressionen darstellen.

¹ Da die Fallzahl der alleinerziehenden Väter für statistische Analysen zu klein war, werden diese als Alleinerziehende nicht berücksichtigt.

Jugendliche aus nicht traditionellen Familien rauchen mehr

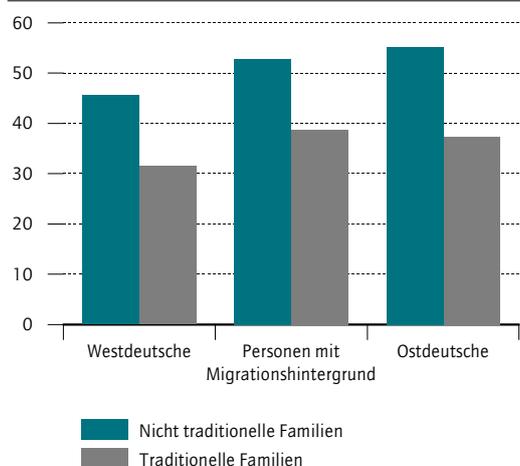
Ein erster Blick auf das durchschnittliche Rauchverhalten je nach Familienform lässt erkennen, dass über alle drei Gruppen (Westdeutsche, Personen mit Migrationshintergrund, Ostdeutsche) der Anteil der Raucher bei Personen aus nicht traditionellen Familien deutlich höher liegt, als bei solchen aus traditionellen Familien. Rund die Hälfte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in einer nicht traditionellen Familie aufgewachsen sind, rauchen zum Zeitpunkt der Befragung, im Vergleich zu etwa einem Drittel bei Personen aus traditionellen Familien (Abbildung 2).

Zwischen 30 und 40 Prozent der Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die in einer nicht traditionellen Familie aufgewachsen sind, rauchen im Durchschnitt mindestens zehn Zigaretten pro Tag, wohingegen dies bei rund einem Viertel der jungen Personen aus traditionellen Familien der Fall ist (Tabelle 3). Einzig bei starkem Tabakkonsum (20 Zigaretten und mehr pro Tag) zeigt sich bei Personen mit Migrationshintergrund ein spiegelverkehrtes Bild. Junge Erwachsene aus nicht traditionellen Familien haben in dieser Kategorie einen geringeren Anteil (neun Prozent) als Personen aus traditionellen Familien (zwölf Prozent).

Abbildung 2

Junge Raucher nach der Familienform

Anteile¹ in Prozent



¹ Bezogen auf die jeweilige Bevölkerungsgruppe.

Quellen: SOEP, Berechnungen des DIW Berlin. [DIW Berlin 2010](#)

Erwachsene Kinder aus nicht traditionellen Familien sind deutlich öfter Raucher.

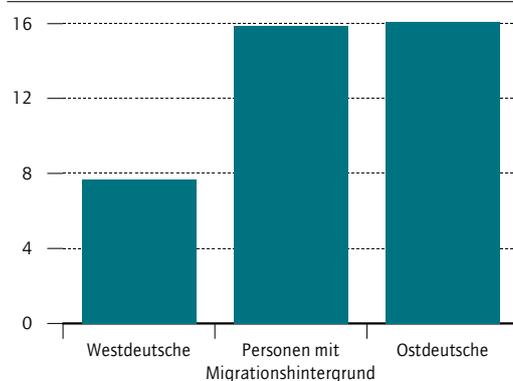
Alleinerziehung erhöht die Wahrscheinlichkeit zu rauchen

Die Analysen, die auch zusätzliche Variablen wie das Rauchverhalten der Mutter, Zigarettenpreise, das Haushaltseinkommen sowie die Anzahl der Geschwister berücksichtigen, zeigen, dass sich für Personen aus nicht traditionellen Familien die Wahrscheinlichkeit zu rauchen statistisch signifikant erhöht: Bei Westdeutschen um nahezu acht Prozentpunkte, bei Personen mit Migrationshintergrund und Ostdeutschen gar um 16 Prozentpunkte im Vergleich zu Personen aus traditionellen Familien (Abbildung 3).

Abbildung 3

So erhöht sich das Risiko zu rauchen für junge Erwachsene aus nicht traditionellen Familien

Effekte in Prozentpunkten



Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin. [DIW Berlin 2010](#)

Personen mit Migrationshintergrund und Ostdeutsche haben ein deutlich höheres Risiko zu rauchen, wenn sie in nicht traditionellen Familien aufwachsen.

Auch die Intensität des Tabakkonsums lässt sich auf die Familienform während der Kindheit zurückführen. So erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, zehn und mehr Zigaretten pro Tag zu rauchen, um sieben Prozentpunkte für Westdeutsche, um 13 Prozentpunkte für Personen mit Migrationshintergrund und um neun Prozentpunkte für Ostdeutsche, wenn sie aus nicht traditionellen Familien stammen. Darüber hinaus erhöht sich für Jugendliche und junge Erwachsene auch die Wahrscheinlichkeit 20 und mehr Zigaretten pro Tag zu rauchen, wenn sie in nicht traditionellen Familien aufgewachsen sind.

Tabelle 3

Rauchverhalten nach Familienform und Herkunft

Anteile¹ in Prozent

	Westdeutsche		Personen mit Migrationshintergrund		Ostdeutsche	
	Nicht traditionelle Familie	Traditionelle Familie	Nicht traditionelle Familie	Traditionelle Familie	Nicht traditionelle Familie	Traditionelle Familie
Mit 16 Jahren oder jünger angefangen zu rauchen	42	26	46	20	47	31
Mit 21 Jahren oder jünger angefangen zu rauchen	56	39	67	47	63	46
Aktuell Raucher	46	32	53	39	55	37
Raucht 10 oder mehr Zigaretten pro Tag	35	22	40	28	34	25
Raucht 20 oder mehr Zigaretten pro Tag	18	9	9	12	13	8

¹ Bezogen auf die jeweilige Bevölkerungsgruppe.

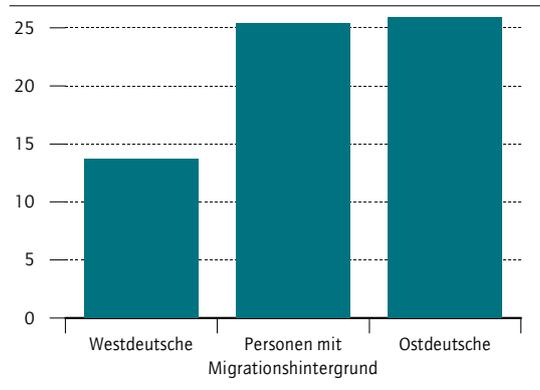
Quellen: SOEP, Berechnungen des DIW Berlin. [DIW Berlin 2010](#)

Der Anteil der Raucher ist deutlich höher bei jungen Erwachsenen aus nicht traditionellen Familien.

Abbildung 4

So erhöht sich das Risiko zu rauchen für junge Erwachsene von geschiedenen Eltern

Effekte in Prozentpunkten

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin. **DIW Berlin 2010**

Besonders bei Personen mit Migrationshintergrund und Ostdeutschen erhöht sich das Risiko Raucher zu sein, wenn sich die Eltern scheiden ließen.

Des Weiteren wurde untersucht, ob Kinder aus nicht traditionellen Familien ein höheres Risiko haben, bereits in jungen Jahren Raucher zu werden. Kinder aus nicht traditionellen Familien haben eine statistisch signifikant höhere Wahrscheinlichkeit bereits im Alter von 21 Jahren oder früher mit dem Rauchen zu beginnen.

Scheidung der Hauptgrund für Tabakkonsum

Zu einem genaueren Bild kommt man, wenn man die nicht traditionelle Familienform in ihren möglichen Ausprägungen betrachtet. So lässt sich sowohl bei jungen Leuten, die von Geburt an alleine mit ihrer Mutter aufwachsen sind, als auch bei solchen, deren Vater während der Kindheit verstarb, kein signifikanter Einfluss der Alleinerziehung auf das Rauchverhalten ausmachen. Die oben beschriebenen Effekte sind nahezu nur bei Personen anzutreffen, deren Eltern sich scheiden ließen. So erhöht sich die Wahrscheinlichkeit zu rauchen bei Westdeutschen um 14 Prozentpunkte, bei Personen mit Migrationshintergrund um 25 Prozentpunkte und bei Ostdeutschen um 26 Prozentpunkte, wenn sich die Eltern scheiden ließen, im Vergleich zu Personen aus traditionellen Familien (Abbildung 4).

Personen mit Migrationshintergrund: Kritisch ist das Alter zwischen sechs und zehn Jahren

Der Zeitraum, zu dem die elterliche Beziehung auseinanderbricht, gibt ebenfalls Aufschluss über das Rauchverhalten des Nachwuchses. Für Personen mit Migrationshintergrund scheint die Phase zwischen sechs und zehn Jahren besonders kritisch zu sein. So erhöht sich das Risiko, später Raucher zu werden, im

Tabelle 4

Determinanten des Risikos Raucher zu werden

Effekte in Prozentpunkten¹

	Westdeutschland	Personen mit Migrationshintergrund	Ostdeutschland
In nicht traditioneller Familie aufgewachsen	0,077**	0,159**	0,161**
Alter 22 bis 25 Jahre	0,060*	0,041	-0,138***
Alter über 25 Jahre	-0,007	0,014	-0,246***
Weiblich	-0,039	-0,155***	-0,081**
Jahr der Geburt	-0,003	-0,021***	-0,040***
Realschulabschluss	-0,052*	0,239**	-0,067
Abitur	-0,060	-0,152	-0,194**
Universitäts- oder Fachhochschulabschluss	-0,123**	0,219**	-0,097
Alter der Mutter bei der Geburt	-0,006*	-0,006	-0,012***
Geboren als zweites Kind	0,101**	-0,042	0,035
Geboren als drittes Kind	0,092*	0,048	0,352***
Mutter raucht	0,172**	0,167***	0,232***
Beobachtungen (N)	4 055	1 657	2 452

¹ Berücksichtigt wurden auch folgende Merkmale: ob Einzelkind, Anzahl der Brüder und Schwestern, linearer Zeittrend, Haushaltseinkommen, Erwerbsbiographie der Mutter während der Kindheit (Anzahl der Jahre in Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigung), Region (Bundesland). Signifikanz der Ergebnisse: * bei 10 Prozent, ** bei 5 Prozent, *** bei 1 Prozent Irrtumswahrscheinlichkeit.

Quellen: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2010

Die Tatsache, dass die Mutter raucht, erhöht das Risiko selbst Raucher zu werden am stärksten: um 17 Prozentpunkte in Westdeutschland und bei Personen mit Migrationshintergrund, um 23 Prozentpunkte in Ostdeutschland.

Vergleich zu erwachsenen Kindern aus traditionellen Familien um 23 Prozentpunkte, wenn in diesem Alter die elterliche Beziehung auseinanderbrach. Für Ostdeutsche erhöht das Auseinanderbrechen der elterlichen Beziehung in diesem Zeitraum das Rauchrisiko um 24 Prozentpunkte. Allerdings hat bei dieser Gruppe auch das Alter zwischen elf und 16 Jahren massiven Einfluss auf die Wahrscheinlichkeit zu rauchen. Sie erhöht sich hier um 25 Prozentpunkte. Auch die Frühphase, also das Alter bis fünf Jahre, hat hier noch einen Einfluss auf das Rauchverhalten. Erfolgt in ihr die elterliche Trennung, erhöht sich das Rauchrisiko immerhin um 13 Prozentpunkte. Für Westdeutsche ergibt sich aus unserer Analyse, dass der Zeitpunkt der Trennung keinen signifikanten Einfluss auf das Rauchverhalten ausübt.

Weitere Gründe für Tabakkonsum

Wie anzunehmen hat jenseits der Familienform das Rauchverhalten der Mutter einen sehr starken Einfluss auf das Risiko, zum Raucher zu werden. Für Westdeutsche und Personen mit Migrationshintergrund erhöht es sich um 17 Prozentpunkte, wenn die Mutter auch raucht, für Ostdeutsche sogar um 23 Prozentpunkte. Diese Ergebnisse deuten auf einen starken intergenerationalen Zusammenhang des Rauchverhaltens hin. Ebenfalls relevant ist die Frage, als wieviertes Kind man geboren wird. So erhöht sich für Westdeutsche das Risiko Raucher zu werden im Vergleich zu Erstgeborenen um zehn Prozentpunkte, wenn man als zweites Kind geboren wird. Einen schwachen aber dennoch messbaren Einfluss übt das Alter der Mutter bei der Geburt aus. So lässt sich für West- und Ostdeutsche feststellen, dass sich mit jedem Jahr, das die Mutter bei der Geburt älter

ist, die Rauchwahrscheinlichkeit der Kinder um einen Prozentpunkt vermindert. Je später also eine Frau Mutter wird, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass das Kind Raucher wird. Zuletzt sei noch das Geschlecht angesprochen. Frauen scheinen ein vernünftigeres Verhältnis gegenüber dem Nikotinkonsum zu haben: Migrantinnen haben eine 16 Prozentpunkte niedrigere Rauchwahrscheinlichkeit als männliche Migranten, Frauen in Ostdeutschland immerhin eine acht Prozentpunkte niedrigere als ostdeutsche Männer (Tabelle 4).

Fazit

Wie deutlich gezeigt wurde, ist das Auseinanderbrechen der elterlichen Beziehung ein wichtiger Faktor, der die Wahrscheinlichkeit deutlich erhöht, dass Jugendliche zu rauchen beginnen. Für die Gesundheitspolitik ergeben sich daraus wichtige Schlussfolgerungen. Zwar spielen die Eltern bereits bei vielen Kampagnen und Maßnahmen der Suchtprävention eine tragende Rolle, so zum Beispiel in der „Rauchfrei“-Kampagne⁶ oder bei dem Pilotprojekt „Elterliche Regeln für das Nichtrauchen ihrer Kinder“.⁷ Auf eine Trennung der Eltern wird darin allerdings nicht Bezug genommen. Eine effektive Gesundheitspolitik sollte Strategien beinhalten, die Kindern aus Alleinerzieherhaushalten besondere Hilfeleistungen anbieten, um nicht dem Tabakkonsum zum Opfer zu fallen.

⁶ Vgl. www.rauch-frei.info/de/community/stressbewaeltigung/index.html.

⁷ Vgl. Raschke, P., Kalke, J., Hiller, P.: Elterliche Regeln für das Nichtrauchen ihrer Kinder. Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung, Hamburg 2009.

JEL Classification:
I1, J12, J18

Keywords:
Smoking,
Lone parent,
Childhood family
structure,
Divorce

Impressum

DIW Berlin
Mohrenstraße 58
10117 Berlin
Tel. +49-30-897 89-0
Fax +49-30-897 89-200

Herausgeber

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann
(Präsident)
Prof. Dr. Alexander Kritikos
(Vizepräsident)
Prof. Dr. Tilman Brück
Prof. Dr. Christian Dreger
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Prof. Dr. Viktor Steiner
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Dr. Kurt Geppert
Carel Mohn

Redaktion

Tobias Hanraths
PD Dr. Elke Holst
Susanne Marcus
Manfred Schmidt

Lektorat

Johannes Geyer

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49 – 30 – 89789–249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01 805–19 88 88, 14 Cent./min.
Reklamationen können nur innerhalb
von vier Wochen nach Erscheinen des
Wochenberichts angenommen werden;
danach wird der Heftpreis berechnet.

Bezugspreis

Jahrgang Euro 180,-
Einzelheft Euro 7,-
(jeweils inkl. Mehrwertsteuer
und Versandkosten)
Abbestellungen von Abonnements
spätestens 6 Wochen vor Jahresende
ISSN 0012-1304
Bestellung unter leserservice@diw.de

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit
Quellenangabe und unter Zusendung
eines Belegexemplars an die Stabs-
abteilung Kommunikation des DIW
Berlin (Kundenservice@diw.de)
zulässig.

Gedruckt auf
100 Prozent Recyclingpapier.